

M
A
R
die Mutter
I
A
R
JESU

A. M.
Behnam



© Ernst-Paulus-Verlag & Versandbuchhandlung
– Verbreitung christlicher Literatur –

Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt
info@epvneustadt.de www.epvneustadt.de

Bildrechte Umschlag: © FWP
4. Auflage, Best.-Nr.: 50260.24

Maria, die Mutter Jesu

Eigentlich scheue ich mich, über die begnadete Mutter unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus etwas zu schreiben. Wer würde wagen, unbedacht oder gar unkorrekt über diese auserwählte Frau zu sprechen, die den Erlöser geboren hat, deren Fürsorge Er anvertraut war und für die Er in der Zeit seiner Leiden selbst Sorge trug?

Weshalb ich schreibe

Und doch muss ich schreiben, und zwar aus folgendem Grund: In den letzten elf Jahren bin ich verschiedentlich nach Spanien gereist und habe die Spanier als ein liebenswürdiges, freundliches Volk erlebt. Ich fand auch, dass sie – ob sie religiös waren oder nicht – Maria, die Mutter unseres Herrn, hoch verehrten. In der schönen Touristenstadt Millas an der Costa Brava habe ich Kontakte mit den Menschen gesucht. Ich besuchte die einzige Kirche und bewunderte ihre Architektur und die großartige Ausstattung. Ich gewahrte auch eine prächtige Statue, die Maria mit einer Krone und

einem Heiligenschein darstellte. Daneben stand ein Sarg aus Holz und Glas, in dem ein bleicher Leichnam lag – das sollte Christus sein. Ich konnte dieses Bild nicht wieder vergessen. Mir kamen dazu viele Gedanken und Fragen, wie z. B.: Ist das die rechte Weise, Jesus und Maria darzustellen? Sollte es nicht umgekehrt sein? Wen sehen wir in der Bibel mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt (s. Hebräer 2,9), und wen nicht? Das ist der Grund, weshalb ich schreibe.

Es gibt aber noch einen anderen Grund: In den letzten Jahren hatte ich das Vorrecht, an Bibelbetrachtungen teilzunehmen, zu denen auch einige römisch-katholische Bekannte kamen. Ihre Aufrichtigkeit und ihr Wunsch, das Wort Gottes zu studieren, ohne „wie die Katze um den heißen Brei herumzugehen“, haben mich beeindruckt. Natürlich hofften sie, das Studium der Bibel werde beweisen, dass ihre Ansichten immer richtig waren. Ich habe mehr Respekt vor Menschen, denen es Schmerz bereitet, wenn sie entdecken, dass ein Glaube, der ihnen lieb und wert war, sich als falsch erweist, als vor solchen, denen alles gleichgültig ist. Unter diesen römisch-katholischen Freunden

sind wahre Kinder Gottes, die den Herrn Jesus Christus lieben und Ihn in ihrem Leben ehren möchten. Da ich auch viele gottesfürchtige Verwandte in der koptisch-orthodoxen Kirche habe, überrascht mich das nicht. Auch wegen dieser lieben römisch-katholischen und orthodoxen Gläubigen schreibe ich.

Mein herzlicher Wunsch ist, dass der Herr der einzige Lehrer sei und dass der Heilige Geist uns wirklich in die ganze Wahrheit leitet. Diese Zeilen sind geschrieben mit Liebe zu allen und ohne jeden bösen Nebengedanken.

Die Lieblichkeit Marias

Der biblische Bericht offenbart die geistliche und moralische Schönheit von Maria, der Mutter Jesu. Künstler haben sich durch die Jahrhunderte hindurch bemüht, ihre äußere Schönheit darzustellen, Gottes Wort aber schweigt darüber. Doch es lehrt uns viele kostbare Lektionen über ihre moralischen Qualitäten.

Schon die Tatsache, dass Gott sie erwählte, den Erlöser, den Mensch gewordenen Sohn Gottes, zur Welt zu bringen, beweist ihre Vorrangstellung

unter den Frauen. Der biblische Bericht in Lukas 1 zeigt, dass sie, obwohl ihr so hohe Ehre zuteilwurde, ein tiefes Gefühl ihrer persönlichen Unwürdigkeit behielt. Sie spricht von ihrer „Niedrigkeit“ und von Gott als „ihrem Heiland“ (s. Lukas 1,48.47). Maria war demütig, und das verwundert auch nicht, konnte doch der, den sie zur Welt brachte, von sich sagen: „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“ (Matthäus 11,29).

Mit den Worten: „Mir geschehe nach deinem Wort“ (Lukas 1,38), unterwarf sie sich dem Willen Gottes. Sie glaubte und zog die Worte Gabriels nicht in Zweifel. Zacharias, der Mann Elisabeths, hatte zu Gabriels Worten Fragen gestellt. Maria tat das nicht. Elisabeth pries sie dafür: „Glückselig, die geglaubt hat“ (Lukas 1,45).

Sie war also sanftmütig und demütig, unterwarf sich dem Willen Gottes, glaubte seinem Wort, ohne zu zweifeln, und empfing so die hohe Ehre, die Mutter des lange erwarteten, verheißenen Messias zu werden.

Sollen wir sie also verehren?

Die Verehrung Marias

Seit dem 5. Jahrhundert sind Bände geschrieben worden, die Maria rühmen und ihr viele Ehrentitel beilegen. Hier nur einige Beispiele: Mutter der göttlichen Gnade, Mutter der Kirche, Thron der Weisheit, Quelle der Freude, Turm Davids, Regenbogen des Heiligen Bundes, Tor des Himmels, Königin des Himmels, Königin der Engel, Königin der Apostel, Königin der Propheten, Königin aller Heiligen, Königin des Friedens.

Sie wird außerdem „Mutter Gottes“ genannt, ein Titel, der natürlicherweise viele zu der Folgerung führt, dass es „Vorfahren Gottes“ geben muss. Man sagt von ihr, sie sei auf übernatürliche Weise empfangen worden, ohne die Erbsünde. Das wird „Unbefleckte Empfängnis“ genannt. Als Resultat wird behauptet, sie sei, ohne zu sterben, in den Himmel aufgefahren. 1854 verkündete Papst Pius IX. das Dogma von der „Unbefleckten Empfängnis“. Der Glaube an die leibliche Aufnahme Marias in den Himmel ist seit dem 6. Jahrhundert bezeugt und wurde am 1. November 1950 von Papst Pius XII. in der Apostolischen Konstitution „*Munificentissimus Deus*“ für die römisch-katholische Kirche zum Dogma erhoben.

Sünder werden ermutigt, sich an Maria als besondere Quelle der Gnade zu wenden. Anselm von Canterbury (1033-1109) sagte: „Zu gewissen Zeiten werden wir, wenn wir Marias Namen anrufen, schneller gerettet, als wenn wir den Namen Jesu anrufen.“ Da sie „die Mutter Gottes“ genannt wird, lehrt die römisch-katholische Kirche: „Dem Befehl der Jungfrau gehorchen alle Dinge, sogar Gott. Maria braucht nur ein Wort zu sagen, und ihr Sohn führt alles aus“ [Aus der *Raccolta*, einer Sammlung von Gebeten, die von den Päpsten besonders empfohlen wurden. Zitiert von H. A. Ironside in *Letters to a Roman Catholic Priest*, Loizeau Brothers, Neptune, NJ, Seite 27].

Viele aufrichtige Katholiken betonen, ihre Kirche lehre nicht das Beten zu Maria, sondern eher *mit* Maria, rezitieren aber doch den Rosenkranz. Der Rosenkranz ist ein inniges Gebet zu Maria, in dem sie wiederholt um ihre Gnade im Leben und in der Stunde des Todes angefleht wird. Wie unterscheidet sich das von dem Gebet des Stephanus in seiner Todesstunde, als er einfach sagte: „Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!“ (Apostelgeschichte 7,59).

Es ist bezeichnend, dass Bischof Strossmayer auf dem Vatikanischen Konzil 1870 in seiner Rede gegen das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes zum Ausdruck brachte, dieses Dogma würde den Papst zu Gott machen, „wie wir aus der gesegneten Jungfrau eine Göttin gemacht haben“.

Die wichtige Frage, um die es jetzt geht, lautet: Was lehrt die Heilige Schrift – die Bibel – über Maria?

Das Alte Testament

Im Alten Testament gibt es nur *einen* deutlichen Hinweis auf Maria: „Darum wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären und wird seinen Namen Immanuel nennen“ (Jesaja 7,14). Das erfüllte sich 700 Jahre später in der Geburt Jesu Christi. Über Maria selbst wird hier weiter nichts gesagt.

Das Matthäusevangelium

„Jakob aber zeugte Joseph, den Mann der Maria, von der Jesus geboren wurde, der Christus genannt wird“ (Matthäus 1,16). Dieser Vers sagt ganz einfach, wer Josephs Vater war. Die Worte „von der“, nämlich Maria, zeigen, dass Joseph nicht der Vater Jesu war.

„Die Geburt Jesu Christi aber war so: Als Maria, seine Mutter, mit Joseph verlobt war, fand es sich, ehe sie zusammengekommen waren, dass sie schwanger war von dem Heiligen Geist. Da aber Joseph, ihr Mann, gerecht war und sie nicht bloßstellen wollte, gedachte er sie heimlich zu entlassen. Als er aber dies überlegte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sprach: Joseph, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn das in ihr Gezeugte ist von dem Heiligen Geist. Sie wird aber einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus nennen; denn *er* wird sein Volk erretten von ihren Sünden. Dies alles aber geschah, damit erfüllt würde, was von dem Herrn geredet ist durch den Propheten, der spricht: ‚Siehe, die Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Emmanuel

nennen‘, was übersetzt ist: Gott mit uns. Joseph aber, vom Schlaf erwacht, tat, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich; und er erkannte sie nicht, bis sie ihren erstgeborenen Sohn geboren hatte; und er nannte seinen Namen Jesus“ (Matthäus 1,18-25).

In diesen Versen geht es mehr um Joseph als um Maria. Es wird Joseph versichert, dass Maria Jungfrau ist und dass sich in der übernatürlichen Empfängnis Jesu die Prophezeiung Jesajas erfüllt. Von einer Verehrung Marias ist in diesen Versen keine Rede.

„Als aber Jesus in Bethlehem in Judäa geboren war, in den Tagen des Königs Herodes, siehe, da kamen Magier vom Morgenland nach Jerusalem und sprachen: Wo ist der König der Juden, der geboren worden ist? Denn wir haben seinen Stern im Morgenland gesehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen ... Und als sie in das Haus gekommen waren, sahen sie das Kind mit Maria, seiner Mutter, und sie fielen nieder und huldigten ihm; und sie taten ihre Schätze auf und brachten ihm Gaben dar: Gold und Weihrauch und Myrrhe“ (Matthäus 2,1.2.11).

Wo finden wir in diesen Versen eine Huldigung Marias? Sie wird weder angedeutet noch empfohlen. Die Huldigung gilt dem Kind, nicht Maria.

„Als sie aber hingezogen waren, siehe, da erscheint ein Engel des Herrn dem Joseph im Traum und spricht: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter zu dir und flieh nach Ägypten und bleibe dort, bis ich es dir sage; denn Herodes wird das Kind suchen, um es umzubringen. Er aber stand auf, nahm das Kind und seine Mutter bei Nacht zu sich und zog hin nach Ägypten“ (Matthäus 2,13.14).

Auch hier steht wieder Joseph mehr im Vordergrund als Maria. Es fällt auf, dass es immer heißt: „das Kind und seine Mutter“, und nicht: „Maria und das Kind“. Alle Aufmerksamkeit wird auf das Kind Jesus gerichtet.

In den folgenden Kapiteln hören wir nichts von Maria. In Matthäus 3, insbesondere in dem Bericht über seine Taufe, wird Maria nicht erwähnt. Auch in Kapitel 4 nicht, bei seiner Versuchung in der Wüste. Dort heißt es in Vers 24: „Und die Kunde von ihm ging aus nach ganz Syrien; und sie brachten zu ihm alle Leidenden, die von mancherlei

Krankheiten und Qualen geplagt waren ... und er heilte sie.“ Man brachte die Kranken *direkt zu Ihm*, und nicht durch Marias Vermittlung. In den Kapiteln 5 bis 7, der Bergpredigt, erwähnt der Herr Maria nicht. In den Kapiteln 8 und 9 vollbringt Er viele Wunder, aber von Maria ist nicht die Rede, ebenso wenig in den Kapiteln 10 und 11.

Erst in Matthäus 12 finden wir sie wieder: „Während er noch zu den Volksmengen redete, siehe, da standen seine Mutter und seine Brüder draußen und suchten ihn zu sprechen. Es sprach aber jemand zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und suchen dich zu sprechen. Er aber antwortete und sprach zu dem, der es ihm sagte: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? Und er streckte seine Hand aus über seine Jünger und sprach: Siehe da, meine Mutter und meine Brüder; denn wer irgend den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter“ (Verse 46-50).

Die Bedeutung dieser Stelle ist nicht zu übersehen, denn hier sagt Christus seinen Zuhörern ganz klar, dass für Ihn die Beziehung zu seinen

Jüngern weit über denen zu seiner Mutter und seinen Brüdern steht.

Auch in Matthäus 13,54-56 wird Maria erwähnt: „Und er kam in seine Vaterstadt und lehrte sie in ihrer Synagoge, so dass sie sehr erstaunten und sprachen: Woher hat dieser solche Weisheit und die Wunderwerke? Ist dieser nicht der Sohn des Zimmermanns? Heißt nicht seine Mutter Maria, und seine Brüder Jakobus und Joseph und Simon und Judas? Und seine Schwestern, sind sie nicht alle bei uns? Woher hat nun dieser das alles?“ Von einer Verehrung Marias ist auch hier absolut nicht die Rede.

Ab Kapitel 14 haben wir keinerlei Hinweis mehr auf Maria, weder direkt noch indirekt. In Kapitel 26 wird in Bethanien das kostbare Öl auf das Haupt des Herrn gegossen, aber nirgendwo lesen wir, dass Maria eine ähnliche Ehre zuteilgeworden wäre.

Wir sehen also im ganzen Matthäusevangelium keinerlei Andeutung, dass man Maria gehuldigt oder dass jemand ihre Vermittlung gesucht hätte. Die Kranken wurden direkt zum Herrn gebracht.

Bei seiner Geburt galt die Huldigung der Weisen nur Ihm, obwohl Maria anwesend war. Aus dem Matthäusevangelium ist also ganz gewiss keine besondere Marienverehrung herzuleiten.

Das Markusevangelium

Hier wird Maria nur an folgenden Stellen erwähnt: Markus 3,31-35 (vgl. Matthäus 12,46-50) und Markus 6,2.3 (vgl. Matthäus 13,54-56). Wir brauchen das, was bei der Betrachtung der Verse im Matthäusevangelium gesagt wurde, nicht zu wiederholen. In beiden Evangelien brachte man nur Jesus Huldigung dar, Kranke und Sünder kamen direkt zu Ihm, ohne Vermittlung von Maria oder den Jüngern, wie die folgenden Verse zeigen:

„Und es geschah, dass er in seinem Haus zu Tisch lag; und viele Zöllner und Sünder lagen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern, denn es waren viele, und sie folgten ihm nach. Und als die Schriftgelehrten und die Pharisäer ihn mit den Sündern und Zöllnern essen sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst und trinkt er mit den Zöllnern und Sündern? Und als Jesus es hörte, spricht er zu ihnen: Nicht die Starken brauchen einen Arzt,

sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder“ (Markus 2,15-17). Die gleiche Begebenheit wird auch in Matthäus 9,10-13 berichtet. Nie deutete der Herr an, dass man über seine Mutter oder über seine Jünger zu Ihm kommen sollte. Nein, Er rief auf, direkt zu Ihm persönlich zu kommen: „Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und *ich* werde euch Ruhe geben“ (Matthäus 11,28).

Lieber Leser, lass dir von niemandem das Vorrecht rauben, mit deinen Anliegen unmittelbar zu dem gepriesenen Sohn Gottes zu kommen.

Das Lukasevangelium

In den ersten beiden Kapiteln des Lukasevangeliums wird Maria häufiger erwähnt als in der ganzen übrigen Heiligen Schrift. Wir wollen diese Stellen sorgfältig betrachten, weil sie besonders herangezogen werden, um die unangemessene Verehrung Marias zu begründen.

„Im sechsten Monat aber wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt von Galiläa, mit Namen Nazareth, zu einer Jungfrau, die mit einem Mann verlobt war, mit Namen Joseph, aus

dem Haus Davids; und der Name der Jungfrau war Maria. Und er kam zu ihr herein und sprach: Sei gegrüßt, Begnadete! Der Herr ist mit dir. Sie aber wurde über das Wort bestürzt und überlegte, was für ein Gruß dies sei“ (Lukas 1,26-29).

Diese Verse werden als stärkstes Argument von den Marienverehrerern benutzt. Doch stützen diese Verse denn wirklich ihre Sichtweise? Der Engel sagt zu Maria: „Sei gegrüßt.“ Das ist einfach ein Gruß, wie wir ihn z. B. auch in Matthäus 28,9 finden. Maria selbst fasste diese Anrede als einen „Gruß“ auf (s. Lukas 1,29).

„Begnadete!“ Wer wollte leugnen, dass Maria begnadet war, indem Gott sie erwählte, Christus zur Welt zu bringen? Es bedeutet aber nur, dass sie ein *Gefäß* der Gnade war, eine *Empfängerin*, und nicht etwa eine *Spenderin* von Gnade, wie behauptet wird. Überdies wird das auch von *allen* Gläubigen gesagt; sie alle sind Empfänger der Gnade Gottes.

„Der Herr ist mit dir.“ In diesem Satz ist ganz gewiss nichts enthalten, was nicht in gleicher Weise für alle wahren Gläubigen gilt. So begrüßt z. B. Boas die Schnitter mit den gleichen Worten:

„Der HERR sei mit euch!“ (Ruth 2,4). Der Engel des HERRN sprach zu Gideon: „Der HERR ist mit dir, du tapferer Held!“ (Richter 6,12). Und doch kommt niemand auf den Gedanken, den Schnittern des Boas oder Gideon besondere Huldigung zuteilwerden zu lassen. Gott sagte zu Israel: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir“ (Jesaja 41,10). Und der Herr verhieß seinen Jüngern: „Und siehe, *ich* bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters“ (Matthäus 28,20). Paulus schließt seinen zweiten Brief an Timotheus mit den Worten: „Der Herr Jesus Christus sei mit deinem Geist! Die Gnade sei mit euch!“ (2. Timotheus 4,22).

Der Satz: „Gesegnet bist du unter den Frauen“ (Lukas 1,28), fehlt übrigens in allen zuverlässigen Handschriften. Gott erwählte Maria und segnete sie mit dem Vorrecht, die Mutter des Messias zu werden. Aber es ist völlig klar, dass Maria nicht eine Segensspenderin ist, sondern eine Segensempfängerin. Einen ähnlichen Ausdruck lesen wir von einer anderen Frau, die den meisten, die diesen Satz zitieren, kaum bekannt sein dürfte. Von Jael, der Frau Hebers, des Keniters, heißt es: „Gesegnet vor Frauen sei Jael, die Frau Hebers, des Keniters,

vor Frauen in Zelten gesegnet!“ (Richter 5,24). Natürlich denkt niemand daran, ihr Huldigung darzubringen oder zu ihr zu beten oder sie um Gnade zu bitten, obwohl sie nicht nur „unter Frauen“ gesegnet ist, sondern „vor“ oder „über“ ihnen.

Die oben zitierten Stellen sind es vor allen Dingen, die benutzt werden, um die Verehrung Marias biblisch zu begründen, aber es ist offensichtlich, dass die Heilige Schrift ein solches Tun nicht rechtfertigt. Wir werden später sehen, dass die Bibel in der Tat einen solchen Brauch verurteilt.

Maria wunderte sich über den Gruß des Engels. „Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade bei Gott gefunden“ (Lukas 1,30). Auch in diesen Worten liegt nichts, was eine Verehrung Marias rechtfertigen könnte. Wird einem Menschen gesagt: „Fürchte dich nicht“, oder: „Du hast Gnade bei Gott gefunden“, so macht ihn das nicht zu einem Mittler zwischen Gott und Menschen oder zu einer Person, deren Barmherzigkeit man jetzt oder in der Stunde des Todes suchen müsste.

Gabriel teilt Maria dann mit, dass sie schwanger werden und einen Sohn gebären würde. „Maria

aber sprach zu dem Engel: Wie kann das sein, da ich ja keinen Mann kenne? Und der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird auf dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden“ (Lukas 1,34.35).

In diesen Versen nimmt Gabriel Maria ihre Befürchtungen und teilt ihr den Plan Gottes für die Jungfrauengeburt Jesu mit. Ihre Reaktion ist vortrefflich und beweist ihre Gottesfurcht: „Maria aber sprach: Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Wort. Und der Engel schied von ihr“ (Lukas 1,38). So schön ihre Antwort auch ist, so macht sie aus ihr doch nicht eine Vermittlerin oder Spenderin von Gnade. Sie legt sich völlig in Gottes Hand und beansprucht für sich selbst keinerlei Macht oder Autorität.

Danach besuchte Maria Elisabeth. „Und es geschah, als Elisabeth den Gruß der Maria hörte, dass das Kind in ihrem Leib hüpfte; und Elisabeth wurde mit Heiligem Geist erfüllt und rief aus mit lauter Stimme und sprach: Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines

Leibes! Und woher geschieht mir dieses, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn siehe, als die Stimme deines Grußes in meine Ohren drang, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib. Und glücklich, die geglaubt hat, denn es wird zur Erfüllung kommen, was von dem Herrn zu ihr geredet ist!“ (Lukas 1,41-45).

Es ist erstaunlich, dass das Baby im Mutterleib der Elisabeth (Johannes der Täufer) beim Gruß der Maria (die den Messias trug, dessen Herold Johannes werden sollte) vor Freude hüpfte. Doch rechtfertigt diese Tatsache in keiner Weise, dass man Maria huldigt und sie verehrt oder sie gar anbetet. Die Aufmerksamkeit konzentriert sich auf die „Frucht“ ihres Leibes, den Herrn Jesus. Elisabeth nennt Ihn schon ihren Herrn.

„Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist frohlockt in Gott, meinem Heiland; denn er hat hingeblickt auf die Niedrigkeit seiner Magd; denn siehe, von nun an werden mich glücklich preisen alle Geschlechter. Denn große Dinge hat der Mächtige an mir getan, und heilig ist sein Name“ (Lukas 1,46-49).

Hier sollten wir nicht übersehen, dass Maria Gott ihren „Heiland“ nennt und damit zum Ausdruck bringt, dass sie selbst Errettung nötig hat. Wir sagen das mit aller Ehrfurcht und mit der Autorität der Bibel. Sie sagt auch nicht, dass alle Geschlechter sie „Segensspenderin“ nennen, sondern sie „gesegnet“ oder „glücklich“ preisen werden. Viele andere werden in der Bibel „gesegnet“ genannt.

David sagt von Abigail: „Gesegnet seist du“ (1. Samuel 25,33). In Psalm 1,1 heißt es: „Glücklich der Mann, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen.“ In Matthäus 5 lesen wir: „Glücklich die Armen im Geist ... die Sanftmütigen ... die Barmherzigen.“ Und in Epheser 1,3 hören wir, dass Gott uns „gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus.“ In Matthäus 25,34 lesen wir, dass Christus, wenn er in seiner Herrlichkeit kommt, zu denen zu seiner Rechten sagen wird: „Kommt her, Gesegnete meines Vaters, erbt das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an.“ Damit soll die Ehre der hoch begnadeten Mutter unseres Herrn in keiner Weise geschmälert werden. Und doch sollten wir nicht vergessen, in welcher hohen Stellung *jedes*

wahre Kind Gottes gebracht ist. Der Apostel Johannes ruft aus: „Seht, welche Liebe uns der Vater gegeben hat, dass wir Kinder Gottes heißen sollen!“ (1. Johannes 3,1). Dass Gott uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern, haben wir bereits gesehen. Weil sie diese wunderbaren Tatsachen aus dem Auge verloren haben, fühlen viele sich veranlasst, in Maria eine Mittlerin zu suchen. Doch dafür fehlt jede biblische Grundlage (vgl. 1. Timotheus 2,5).

Nach Marias erhabenen Worten in Lukas 1,46-55 geht es im weiteren Verlauf dieses Kapitels um Johannes den Täufer und seine Eltern. Lukas 1 zeigt uns also die moralische Schönheit Marias und ihre lieblichen Worte, macht sie aber nicht zu einem Gegenstand der Anbetung oder zu einer Mittlerin zwischen Gott und Menschen.

In Lukas 2 wird Maria, die Mutter Jesu, noch einige Male erwähnt. Wegen der vom Kaiser Augustus angeordneten Volkszählung begab sich Joseph mit seiner Verlobten nach Bethlehem, „um sich einschreiben zu lassen mit Maria, seiner verlobten Frau, die schwanger war. Es geschah aber, als sie dort waren, dass die Tage erfüllt wurden,

dass sie gebären sollte; und sie gebar ihren erstgeborenen Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Raum für sie war“ (Lukas 2,5-7).

In den Versen 8 bis 15 wird berichtet, wie die Engel den Hirten erschienen. Dann heißt es: „Und sie [die Hirten] kamen eilends und fanden sowohl Maria als auch Joseph, und das Kind in der Krippe liegen. Als sie es aber gesehen hatten, machten sie das Wort kund, das über dieses Kind zu ihnen geredet worden war. Und alle, die es hörten, wunderten sich über das, was von den Hirten zu ihnen gesagt wurde. Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen“ (Verse 16-19).

Nachdem die Tage der Reinigung nach dem Gesetz Moses für Maria erfüllt waren, brachten die Eltern das Kindlein nach Jerusalem in den Tempel. Es galten für Maria also die Vorschriften des Gesetzes wie für jede andere jüdische Frau; sie nahm keine Sonderstellung ein.

Dann kam Simeon „durch den Geist in den Tempel. Und als die Eltern das Kind Jesus hereinbrachten, um mit ihm nach der Gewohnheit des

Gesetzes zu tun, da nahm auch *er* es auf die Arme und lobte Gott und sprach: Nun, Herr, entlässt du deinen Knecht, nach deinem Wort, in Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das du bereitet hast vor dem Angesicht aller Völker: ein Licht zur Offenbarung für die Nationen und zur Herrlichkeit deines Volkes Israel. Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was über ihn geredet wurde. Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und Aufstehen [oder Auferstehen] vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird – aber auch deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen –, damit die Überlegungen vieler Herzen offenbar werden“ (Lukas 2,27-35).

So gesegnet Maria auch war, wir finden in diesen Versen keinen Anlass zu einer Marienverehrung, ebenso wenig wie bei der weiteren Szene in Lukas 2, dem Bericht über den zwölfjährigen Jesus im Tempel in Jerusalem:

„Und seine Eltern gingen alljährlich am Paschafest nach Jerusalem. Und als er zwölf Jahre alt war und sie nach der Gewohnheit des Festes

hinaufgingen und die Tage vollendet hatten, blieb bei ihrer Rückkehr der Knabe Jesus in Jerusalem zurück; und seine Eltern wussten es nicht. Da sie aber meinten, er sei unter der Reisegesellschaft, kamen sie eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und den Bekannten; und als sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten ihn. Und es geschah nach drei Tagen, dass sie ihn im Tempel fanden, wie er inmitten der Lehrer saß und ihnen zuhörte und sie befragte. Alle aber, die ihn hörten, gerieten außer sich über sein Verständnis und seine Antworten. Und als sie ihn sahen, erstaunten sie sehr; und seine Mutter sprach zu ihm: Kind, warum hast du uns das angetan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist? Und *sie* verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen redete. Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth, und er war ihnen untertan. Und seine Mutter bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen“ (Lukas 2,41-51).

Der Heilige Geist sagt mit Bedacht „ihnen untertan“, nicht „ihr untertan“. Er, der das fünfte Gebot gegeben hat („Ehre deinen Vater und deine Mutter“), erfüllte es und gab damit selbst das beste Vorbild. Zugleich wusste Er jedoch um die Interessen seines Vaters im Himmel (s. Vers 49), während Joseph und Maria ihn darin nicht verstanden.

Wir sehen also, dass diese beiden Kapitel des Lukasevangeliums, mit denen man eine Verehrung, ja, sogar Anbetung Marias begründet, dafür keinerlei Berechtigung geben.

In Lukas 8,19-21 haben wir den gleichen Bericht wie in Matthäus 12,46-50 und Markus 3,31-35. Der Herr sagt in Lukas 8,21: „Meine Mutter und meine Brüder sind diese, die das Wort Gottes hören und tun.“

Ein weiteres bedeutsames Geschehnis lesen wir in Lukas 11,27.28:

„Es geschah aber, als er dies sagte, dass eine gewisse Frau aus der Volksmenge ihre Stimme erhob und zu ihm sprach: Glückselig der Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast! *Er* aber sprach: Ja, vielmehr glücklich die, die das Wort Gottes hören und bewahren!“

Diese Frau pries die Rolle Marias, aber Christus sagte ihr, dass die, die das Wort Gottes hören und bewahren, noch mehr zu preisen sind!

Es verwundert uns, dass der bedeutende Kirchenlehrer Alphonso Liguori (1696-1787) trotz der klaren Belehrung der Bibel seinen Lesern schreibt, dass „der Sünder, der es wagt, unmittelbar zu Christus zu kommen, mit Furcht und Zittern vor seinem Zorn kommen mag; doch er nehme nur die Vermittlung der Jungfrau bei ihrem Sohn in Anspruch ... und sein Zorn ist sogleich gestillt“ (*The Catholic Layman*, Juli 1856. Zitiert von Alexander Hislop in *The Two Babylons*, Loizeaux Brothers, Neptune, NJ, 1959, S. 158.159).

Weitere Erwähnungen von Maria, der Mutter Jesu, finden wir im Lukasevangelium nicht. Wir hören wohl von Maria Magdalene, Maria, der Mutter des Jakobus und anderen Frauen, die mit dem Herrn von Galiläa gekommen waren (s. Kapitel 23,55; 24,10). Diese Frauen berichteten den Jüngern von seiner Auferstehung, aber ihre Worte „erschieden vor ihnen wie leeres Gerede, und sie glaubten ihnen nicht“ (Kapitel 24,11).

Bevor wir diese Übersicht über das Lukasevangelium abschließen, möchten wir noch einmal darauf hinweisen, dass niemand durch Marias Vermittlung zu Jesus kam. Die Sünderin in Lukas 7,36-50 kam direkt zu Ihm in das Haus des Pharisäers. Dieser nahm das übel auf, Christus aber pries sie und sagte, dass sie viel geliebt habe und ihre Sünden ihr vergeben seien. Welcher Segen geht so vielen verloren, die nicht direkt zu Christus kommen! Er hat gesagt: „... wer zu mir kommt, den werde ich *nicht* hinausstoßen“ (Johannes 6,37).

Das Johannesevangelium

In diesem Evangelium wird Maria, die Mutter Jesu, nur zweimal erwähnt, das eine Mal anlässlich der Hochzeit in Kana, und dann bei dem Kreuz.

„Und am dritten Tag war eine Hochzeit in Kana in Galiläa; und die Mutter Jesu war dort. Es war aber auch Jesus mit seinen Jüngern zu der Hochzeit geladen. Und als es an Wein mangelte, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein. Und Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht

gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was irgend er euch sagen mag, tut!“ (Johannes 2,1-5).

Diese Szene ist sehr aufschlussreich. Maria hatte bemerkt, dass nicht genügend Wein da war. In dem Vertrauen, dass Jesus aus der Verlegenheit helfen könne, sagte sie zu ihm: „Sie haben keinen Wein.“ Seine entschiedene und unmittelbare Antwort war: „Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Wenn Er hier das Wort „Frau“ benutzte, war das nach der jüdischen Tradition nicht unehrerbietig. Doch wollte Er mit seiner Antwort klarstellen, dass es jetzt nicht ihre Sache war, Ihm in irgendeiner Form Anweisungen zu geben. Augustinus sagte dazu: „Er (Jesus) anerkennt keinen menschlichen Mutterschoß, wenn Er dabei ist, ein göttliches Werk zu tun.“ Obwohl Maria ohne Zweifel hoch begnadet und gesegnet war unter den Frauen, musste sie doch wissen, dass sie nicht das Wirken dessen dirigieren konnte, der gekommen war, den Willen des Vaters zu tun. Vor seinem öffentlichen Dienst war Er Joseph und Maria untertan. Doch jetzt musste Maria Ihm untertan sein. An der Tatsache, dass Er sie „Frau“ und nicht „Mutter“ nannte, sollte Maria

erkennen, dass sein Programm in der Hand seines Vaters lag, und dass Er in dem sein musste, was seines Vaters war (s. Lukas 2,49). Er war hier, um den Willen seines Vaters zu tun.

Gewiss erfüllte Christus ihre Bitte doch noch, nachdem Er klargestellt hatte, dass Er ihr nicht länger untertan war und dass Er alles nach seinem eigenen göttlichen Plan tat. Aber gab Christus nicht in diesem selben Evangelium den Gläubigen die kostbare Verheißung: „Und um was irgend ihr bitten werdet in meinem Namen, das werde ich tun, damit der Vater verherrlicht werde in dem Sohn“ (Johannes 14,13)? Und etwas später: „... *ich* habe euch auserwählt ... dass *ihr* hingehet und Frucht bringt ... damit, um was irgend ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, er euch gebe“ (Johannes 15,16). Die Frage ist, ob wir seinen Verheißungen glauben oder nicht – ob wir Ihn bei seinem Wort nehmen oder Ihm gegenüber Zweifel hegen. Könnte die wahre Ursache vieler unserer Probleme in einem Mangel an Glauben liegen, in einem Zweifel an seiner Liebe zu uns?

Maria wird im Johannesevangelium erst wieder bei der Kreuzigung erwähnt: „Bei dem Kreuz

Jesu standen aber seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Kleopas, und Maria Magdalene. Als nun Jesus die Mutter sah und den Jünger, den er liebte, dabeistehen, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann spricht er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm der Jünger sie zu sich“ (Johannes 19,25-27). Es ist bemerkenswert, dass Jesus zu ihr wieder „Frau“ sagt, und zu Johannes „deine Mutter“, statt sie mit „Mutter“ anzureden oder von ihr als „Mutter“ zu sprechen.

Lieber Leser, nur an diesen beiden Stellen wird Maria im Johannesevangelium genannt. Findet man in ihnen irgendeine Rechtfertigung für die übertriebene Huldigung und Verehrung, die man ihr vielfach entgegenbringt?

Die Apostelgeschichte

Hier kommt Maria, die Mutter Jesu, nur einmal vor, und es ist zugleich die letzte Erwähnung in der Bibel. Nach der Himmelfahrt Christi kehrten die Jünger nach Jerusalem zurück und stiegen in den Obersaal hinauf, wo sie blieben (s. Apostelgeschichte 1,12.13). Wir lesen: „Diese alle verharreten

einmütig im Gebet mit einigen Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern“ (Kapitel 1,14).

Hier wird Maria nur erwähnt als eine der Anwesenden. Sie alle beteten, und es ist völlig klar, dass sie nicht *zu ihr* beteten. Es heißt von den Jüngern, dass sie „mit einigen Frauen und Maria“ und „mit seinen Brüdern“ beteten. Die Sprache könnte nicht klarer sein, um jeden Gedanken zurückzuweisen, Maria über die Jünger, die anderen Frauen und seine Brüder zu stellen. Das ist sehr wichtig, besonders weil es sich auf das Thema „Gebet“ bezieht. Die Bibel berichtet nirgends, dass irgendjemand irgendwann zu Maria gebetet hätte.

Die übrigen Bücher des Neuen Testaments

Nach der *Apostelgeschichte* wird Maria in der Bibel nicht mehr erwähnt.

Der *Römerbrief* erklärt, wie Sünder gerechtfertigt werden können, aber Maria kommt in dem ganzen Brief nicht vor.

Die *Korintherbriefe* behandeln Fragen des Zusammenkommens, doch Maria wird nicht erwähnt.

Der **Galaterbrief** verteidigt die biblische Lehre der Rechtfertigung aus Glauben und nicht durch Werke, aber ohne jeden Hinweis auf Maria.

Der **Epheserbrief** führt uns die wunderbaren Segnungen und Vorrechte der Gläubigen vor Augen, doch die Mutter Jesu wird nicht erwähnt.

Der **Philipperbrief** ist voll von Freude, aber er enthält kein Wort über Maria.

Der **Kolossoerbrief** warnt vor falscher Demut und vor Anbetung der Engel. Auch hier keinerlei Hinweis auf Maria.

In keinem der beiden **Thessalonicherbriefe**, in denen viel vom Kommen des Herrn die Rede ist, wird Maria genannt.

Die beiden Briefe des Paulus an **Timotheus** behandeln Fragen der Ordnung in der Gemeinde (Versammlung), doch Maria, von der viele meinen, sie habe einen besonderen Platz in der Gemeinde, kommt auch hier gar nicht vor.

Auch die Briefe an **Titus** und **Philemon** enthalten keinerlei Hinweis auf sie.

Der **Hebräerbrief** zeigt uns die Überlegenheit Christi über alle, sowohl über Engel als Menschen,

einschließlich Abraham, Mose und aller Priester des Alten Testaments. Er ermutigt uns, mit Freimütigkeit hinzuzutreten „zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu rechtzeitiger Hilfe“ (Hebräer 4,16). Da wird weder Maria noch irgendein anderer Heiliger als Mittler erwähnt, weil Christus fähig ist, „auch die völlig zu erretten, die durch ihn Gott nahen, indem er allezeit lebt, um sich für sie zu verwenden“ (Hebräer 7,25). Klarer könnte es nicht gesagt werden.

Der **Jakobusbrief** ist sehr praktisch, er ermahnt uns zum Gebet, aber keineswegs zum Beten zu Maria.

Auch die beiden **Petrusbriefe** erwähnen Maria nicht.

In den drei **Johannesbriefen** und im **Judasbrief** findet sich ebenfalls keinerlei Hinweis auf Maria.

Keiner der 21 Briefe des Neuen Testaments nimmt in irgendeiner Weise auf sie Bezug. Die vielen Belehrungen für unser persönliches Leben wie auch für das Versammlungsleben enthalten nicht den geringsten Hinweis auf Maria.

Auch im letzten Buch der Bibel, der *Offenbarung*, wird Maria nicht genannt. Manche haben gemeint, die Frau in Offenbarung 12 sei Maria. Liest man das Kapitel aber sorgfältig, so wird klar, dass diese Frau ein Bild des Volkes Israel ist, das in den dreieinhalb Jahren der großen Drangsal von Satan schrecklich verfolgt werden wird (s. Offenbarung 12,13-17). Diese Verse schließen eine Anwendung auf Maria, die begnadete Mutter Jesu, eindeutig aus.

Schlussbemerkungen

Unser ganzes Leben hindurch werden wir vor Entscheidungen gestellt, und es gehört Weisheit dazu, die rechten Entscheidungen zu treffen. Manche Entscheidungen fallen uns gewiss schwerer als andere. Vielleicht wissen wir sogar, welche Entscheidung die richtige wäre, aber es kostet viel, sie zu treffen. Das mag uns viele Seelennöte verursachen. Manchmal riskiert man den Verlust der Zuneigung und des Respektes von Freunden oder sogar von lieben Familienangehörigen.

Unter all den ernstesten Entscheidungen, vor die wir gestellt werden, sind die, die unsere Glaubensüberzeugungen betreffen, u. U. die schwersten und

vielleicht kostspieligsten. Doch wird sich am Ende zeigen, dass Salomos Rat sehr weise ist: „Kaufe Wahrheit und verkaufe sie nicht“ (Sprüche 23,23).

Da ich gottesfürchtige Freunde in der römisch-katholischen Kirche habe und fromme Verwandte in der östlichen orthodoxen Kirche, weiß ich ohne jeden Zweifel, dass viele von ihnen vor dem Gedanken zurückschrecken würden, jemanden außer Gott anzubeten. Und doch sind die Eigenschaften, die man Maria zuschreibt, wie z. B. ihre Weisheit, ihre Kenntnis, ihre Fähigkeit, Gebete von verschiedenen Menschen an verschiedenen Orten gleichzeitig zu hören und zu erhören, ihre Gnade, ihre Liebe, ihre Macht zu retten und ihre Sündlosigkeit – dies alles sind Attribute, die Gott und nur Gott allein eigen sind.

Gott hat gesagt: „Ich bin der HERR, das ist mein Name; und meine Ehre gebe ich keinem anderen“ (Jesaja 42,8). Ein unvoreingenommener Beobachter muss in jenen Kirchen zu dem Schluss kommen, dass Maria dort mehr Verehrung, wenn nicht sogar Anbetung zuteilwird als dem Herrn Jesus Christus, „der über allem ist, Gott, gepriesen in Ewigkeit“ (Römer 9,5), der unser einziger Heiland

ist – auch der von Maria. „Es ist in keinem anderen das Heil, denn es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in dem wir errettet werden müssen“ (Apostelgeschichte 4,12).

Haben Sie Fragen?

Dann dürfen Sie uns gerne kontaktieren.
Wir sind keine Sekte und werben keine Mitglieder.

Kontakt:

info@epvneustadt.de